

mission für Niedersachsen und Bremen 249 = Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuch. Abt. 5) Hannover 2009, Hahnsche Buchhandlung, 459 S., ISBN 978-3-7752-6049-7, EUR 39. – Das Augustiner-Chorfrauenstift St. Nikolaus wurde um das Jahr 1180 ins Leinetal verlegt und gehört heute zur Stadt Göttingen. 1184 wird der erste Propst von Weende genannt. Wann genau das Stift gegründet wurde, ist unklar, wahrscheinlich aber nur wenige Jahrzehnte vor der Verlegung. Ob Weende zeitweilig von Fredelsloh abhing, ist unsicher, aber nicht auszuschließen. Bis in die erste Hälfte des 14. Jh. war der Erzbischof von Mainz die dominierende Kraft, die dann jedoch von der welfischen Landesherrschaft immer stärker zurückgedrängt wurde. Mit dem Tod der letzten Stiftsfrauen (nach 1640) erlosch das Stift; das Klostergut Weende blieb als Wirtschaftshof aber erhalten. Die Gebäude in Weende sind vollständig verschwunden; in Nikolausberg zeugt noch eine romanische Kirche von den Anfängen des Stifts. Der Band macht für die Zeit von 1162 bis 1541 insgesamt 424 Dokumente der Forschung zugänglich; ergänzend kommt ein Anhang hinzu, der u. a. die Gründungslegende enthält. Es handelt sich um eine Fondsedition, bei der nur die Stücke berücksichtigt wurden, die das Stift empfing und in seinem Archiv aufbewahrte. Später verlorene oder gemäß ihrer Provenienz zu Weende gehörende Dokumente wurden dennoch aufgenommen. Die Edition ist ordentlich, verzichtet aber vollständig auf kommentierende Vorbemerkungen sowie weitgehend auf diplomatische Informationen zu den einzelnen Stücken; bei Originalen wird sogar auf die Angabe der Maße verzichtet. Aus der Einleitung kann man erfahren, daß nahezu alle Stücke Wasserschäden aufweisen, was indessen nur vermerkt wird, wenn dadurch Textausfälle entstanden. Auf die Wiedergabe von Chrismon, Reverenzpunkten, Benevalete, Notarsigneten, Rota oder Elongata wurde ganz verzichtet, was angesichts der repräsentativen Funktion von Urkunden völlig unverständlich ist. Bedenklich ist auch die Korrektur der Rechtschreibung der Vorlage, so wird tt am Wortende zu t, ff am Wortanfang zu f oder presencium zu presentium, weil dies dem klassischen Latein entspricht. Da diese völlig unnötigen und nicht zeitgemäßen „Verbesserungen“ nicht eigens mit Fußnoten gekennzeichnet sind, ist die Edition für Sprachwissenschaftler nur mit Mühe zu benutzen. E. G.

Le carte della chiesa di Santa Maria del Monte di Velate, vol. III: 1191–1200, a cura di Patrizia MERATI (Fonti 3) Varese 2009, Insubria University Press, XXVII u. 289 S., ISBN 978-88-95362-16-8, EUR 70. – Seitdem 2005 der erste Band (922–1171) des großen Fonds Santa Maria del Monte di Velate erschien, folgte nur ein Jahr später der bis 1190 reichende Band (vgl. DA 64, 178 f.). 2009 erschien nun der Fortsetzungsband, der nur neun Jahre behandelt, dennoch aber 141 Dokumente sowie eine Appendix von sieben Stücken umfaßt. Die hohe Urkundendichte zeigt, wie stark sich der Einfluß des Klosters und die Gruppen derer, die mit ihm in Beziehung standen oder treten wollten, erweiterten. Auf genaue, die Urkunden- und Archivierungspraxis erläuternde Einführungen folgt eine sehr gute Urkundenedition, deren Drucktype allerdings gewöhnungsbedürftig und auf Grund des sehr kleinen Drucks der Vorbemerkungen nicht immer leicht zu lesen ist. Ein Personen- und Ortsregister sowie ein Verzeichnis der Notare und Richter beschließen den Band.

E. G.